

**Gottesdienst am 26. September 2010  
in Hegensberg-Liebersbronn**

**Predigt: Pfarrer Schwarzer  
Predigttext: Röm. 10,9-17**

eingespielt am 4. Oktober 2010

Liebe Gemeinde!

In unserem Predigttext heute heißt es: Der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt kommt aus dem Wort Christi. In einem Lied bei Reinhard May, in dem er die Freuden der Elternabende besingt, heißt es in einer Zeile: *Alles schläft und einer spricht – genau wie einst im Unterricht*. Ist es das, was in der Predigt geschieht? Einer steht hier vorne, der Rest dämmert so dahin, bis irgendwann das ersehnte Amen kommt und der Gottesdienst endlich weitergeht? Paulus hat in seinem Römerbrief doch tatsächlich den Anspruch, dass der Glaube an Gott aus der Predigt kommt. Diesen Anspruch fühle ich schwer auf mir lasten. Bin ich als Redender dafür verantwortlich, dass Sie als Hörende nachher besser glauben können? Nun will ich mich dieser Verantwortung doch ein wenig entziehen und behaupte: Ich habe das nicht in der Hand, was jede und jeder von Ihnen aus dem Gehörten macht.

Der Glaube aus der Predigt – die Predigt aus dem Wort Christi. So will ich vor dem Lesen des biblischen Textes über das Hören nachdenken, und danach über das Wort Christi.

*Alles schläft und einer spricht – genau wie einst im Unterricht*. Wenn ein Mensch hört, dann schläft er nicht. Wenn ein Mensch hört, dann spricht er auch nicht. Hören, aufmerksam hinhören, ist eine anstrengende Sache. Wer hört, gibt seinem Kopf Zeit, das Gehörte zu beurteilen. Und wer sich der Mühe des Hörens nicht entzieht, wird lernen, auch das Leise zu hören. Das zwischen den Zeilen, das, was nicht gesagt wurde und doch entscheidend ist. Wenn wir Musik wirklich hören, dann bewegt sie uns: Dann höre ich so viel Zärtlichkeit und Sehnsucht im zweiten Satz des zweiten Brandenburgischen Konzertes von Johann Sebastian Bach, dass ich mir sicher bin: Er war verliebt, als er das komponierte. Hören heißt schweigen können, heißt geduldig sein gegenüber den eigenen Wertvorstellungen und denen des Gegenübers.

So schiebe ich die Verantwortung, dass der Glaube aus der Predigt kommt, also erst einmal zurück auf Sie alle hier. Denn Sie sind die Hörerinnen und Hörer der Predigt. Und bei allem, was Menschen sagen, gibt es eben auch die Ebene des Unausgesprochenen, für die gilt: Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Ich lese aus dem 10. Kapitel des Römerbriefs:

<sup>9</sup> Denn wenn du mit deinem Munde bekenntest, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. <sup>10</sup> Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird

man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet. <sup>11</sup> Denn die Schrift spricht (Jesaja 28,16): »Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.« <sup>12</sup> Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen. <sup>13</sup> Denn »wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden« (Joel 3,5).

<sup>14</sup> Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? <sup>15</sup> Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht (Jesaja 52,7): »Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!« <sup>16</sup> Aber nicht alle sind dem Evangelium gehorsam. Denn Jesaja spricht (Jesaja 53,1): »Herr, wer glaubt unserm Predigen?« <sup>17</sup> So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.

Wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, so wird man gerettet: Da wir einander nicht ins Herz sehen, werden wir gut daran tun, sehr vorsichtig mit unseren Urteilen zu sein. Vorsichtig im Umgang mit dem, was wir zu wissen meinen. Wie leicht ist es, jemanden stereotyp zu beurteilen: Der putzt samstags das Auto – das ist ein schwäbischer Spießler. Die trägt ein Kopftuch – die ist zwangsverheiratet und wird zu Hause von ihrem Mann unterdrückt. Oder innerhalb der Kirche ein immer wieder wahrnehmbares Phänomen: Der ist Pfarrer und hat Theologie studiert – deshalb kann der nicht mehr richtig glauben. Oder noch besser: Das ist gar kein richtiger Christ. Wie leicht ist es, solche Urteile ohne Blick ins Herz zu fällen. Und wie anstrengend, einen Menschen als Menschen wahr zu nehmen. Als Menschen, und nicht nur als Spießler, als Muslima, als unrectgläubigen Theologen. Wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht. Von Herzen glauben – das heißt nicht: Alle Tage gleich, ganz egal, was kommt. Gott kennt uns Menschen mit unseren fröhlichen und traurigen Stunden. Gott weiß, dass wir nicht einfach dort unten auf dem Friedhof am Sarg eines Kindes stehen können und von Herzen glauben. Gott ist nicht zynisch, sondern macht uns freundliche Angebote. Dieses „von Herzen glauben“ ist ein fröhliches Angebot. Dass nämlich selbst dann, wenn diese Tragödien in unser Leben hereinbrechen, die Hoffnung nicht stirbt. Dass in dem Augenblick, in dem der Radiologe einen Schatten auf dem Röntgenbild sieht, der Glaube und das Herz zerbrechen, und doch das Wort Gottes bleibt: Kein Schmerz wird mehr sein, und auch kein Tod. Wer von Herzen glaubt, wird gerettet: Wir sind oft so schnell dabei, diese Rettung auf den Himmel und die Hölle zu beziehen. Wir sind oft so schnell dabei, uns Sorgen um das Seelenheil der Mitmenschen zu machen. Und da frage ich mich: Meint Gott in diesem Wort Rettung nicht vielleicht zuerst eine Rettung, die wir schon hier zu Lebzeiten zu spüren bekommen?! Wer vom Radiologen erfahren muss, dass da ein Schatten auf dem Röntgenbild ist, der wird sich dann gerettet fühlen, wenn rauskommt, dass der Schatten ein Kaffeefleck war. Wer am Grab seines Kindes

stehen musste, die wird sich dann gerettet fühlen, wenn nach einer gefühlten Ewigkeit wieder ein Lachen möglich wird. Wenn die kostbare gemeinsame Zeit mit dem verstorbenen Kind dankbar gesehen werden kann. Und wenn die Liebe zwischen den Eltern dieser Tragödie standhielt. Und in meinem kleinen Alltag: Da fühle ich mich manchmal auch gerettet, wenn ich gesund und munter bin und meinen Aufgaben nachkommen kann. Wenn es mal ein paar Tage eng wird mit den Terminen und ich das „Amen“ unter diese Predigt erst heute Morgen setzen konnte.

Ich sehe nicht in das Herz meiner Mitmenschen, und drum sehe ich auch nicht, ob sie von Herzen glauben. Was ich aber sehe, und vor allem höre, sind die vielen kleinen Geschichten, die das Leben schreibt. In denen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit vorkommen, Freude und Angst und manchmal alles zugleich. Und dann immer wieder so etwas wie Rettung zu erfahren, das ist es, wofür ich Gott danke. Und das ist meine erste Pflicht und eigentliche Ehre, als Pfarrer hier zu stehen, und im Namen Jesu Christi sagen zu dürfen: Ich sehe nicht in dein Herz, aber Gott sieht dich. Ich kann nicht machen, dass dir der Glaube gelingt, aber vielleicht hörst du und spürst du in der Predigt etwas von Gottes Liebe. Ich kann dich nicht retten in auswegloser Situation, aber vielleicht erwächst aus diesem Kreuz das tot geglaubte Leben auch für dich.

Dass das Kind nicht beerdigt, sondern hinter gläsernen Kliniktüren gerettet wird. Dass der Schatten auf dem Röntgenbild tatsächlich nur ein Kaffeefleck ist. So oft geschieht der Tod, und eben nicht das Leben – und doch hoffe und bete ich in Jesu Name um die Rettung hier und jetzt. Ich bete um das Leben, dass wir nicht erst in Gottes Himmel, sondern den Frieden auf Erden erfahren. Dass allen Menschen – allen! – ihr tägliches Brot gegeben werde, und wir so vor dem Hunger gerettet sind. Diese Fragen nach der Gerechtigkeit, nach dem Frieden hier auf Erden, nach dem täglichen Brot für alle Menschen, sind für mich von solcher Dringlichkeit, dass ich die Rettung in den Himmel getrost Gott überlassen kann. Denn nur er sieht in unser Herz. Amen.